

Appenzeller Sonntagsblatt.

Redaktion und Verlag:
O. Zellweger, Gerbergasse 40, Basel.

Samstag, 30 Dezember
1922

Druck und Expedition:
Basler Druck- und Verlags-Anstalt
Pfuggasse 1, Basel.

Postfachkonto für Liebesgaben V 573. — Telefon für Inserate Nr. 21.13. — Postfachkonto für Abonnements und Inserate V 857.

Inhaltsverzeichnis: Ebenezer. — Vom Sântis. — Ein neuer Freund; wie willst du ihn begrüßen? — Eine wertvolle Tapete. — Ein nachahmenswerte Abmachung. — Nachrichten. — Allerlei. — Bücherchau. — Herzlichen Dent. — Anzeigen.

Ebenezer.

(1. Sam. 7, 12.)

Wir stehen am Jahresende. Ist der Silvester für uns ein betrüblicher oder ein freudiger Tag? Ein Tag des Kummers und der Reue oder ein Tag der Freude und des Dankes?

Lieber Leser, der Silvester ist für dich der Tag, den du daraus machst. Wenn wir auf das zu Ende gehende Jahr zurückblicken und denken an all das Traurige, das wir auch in diesem Jahre erlebt haben, dann ist er für uns ein betrüblicher Tag. Und wenn wir vollends an alle unsere Verschuldung, Verlässigung und Versäumnisse denken, da wird uns erst recht betrüblich und kummervoll zumute. Aber ist das nicht unsere Pflicht?

Das kommt ganz darauf an, wie wir es tun. Wenn uns etwas einfällt, wo wir einem Nebenmenschen Unrecht getan oder Schaden zugefügt haben, und wir sind in der Lage, das wieder gut zu machen, da wollen wir keine Minute säumen, den Schaden zu reparieren. Und wenn es sich auch nur um ein Wort der Abbitte handelt, so sprich das Wort aus. Aber sonst in unserem vergangenen Leben herumwühlen und uns mit allem Gleiß besinnen, wo wir uns gegen Gott versündigt haben, da kommt in der Regel nicht viel dabei heraus. Wir zermartern uns und werden unglücklich und durch unser Hinstarren auf unsere Sünde werden wir nicht los davon, sondern wohl eher erst recht darin verstrickt.

Wir wollen es doch lieber mit dem Psalmisten halten und nicht in die Tiefe unserer Schwachheit und Unzulänglichkeit hinunterblicken, sondern in die Höhe schauen, emporblicken zu unserem Gott und Vater im Himmel und nicht vergessen, was er uns Gutes getan. Er hat uns viel, viel Gutes getan, und wenn wir das an unserem Geist vorbeiziehen lassen, so fällt uns immer noch etwas und wieder etwas ein und wir finden kein Ende für unser Lob- und Dankesagen. Und da steht

nun nicht mehr unser kleines, erbärmliches Ich vor uns mit seinen Sünden, Fehlern und Schwächen, sondern der große, herrliche Gott in seiner unfassbaren Liebe und Barmherzigkeit, und das Herz wird voll des Jubels, daß wir einen solchen Gott und Vater im Himmel haben, der sogar seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat und uns mit ihm alles schenken will.

Das ist so freundlich eingerichtet, daß gerade vor Jahres-schluss Weihnacht gefeiert wird und wir so mit der Weihnachtsbotschaft von der für alle bestimmten großen Freude im Herzen aus dem alten Jahre ins neue hinübergehen dürfen. Da sollte doch unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Ruhmens sein und jeder andere Gedanke zurückgedrängt werden von dem: Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir frohlich.

Als Gott Israel Sieg gegeben und es von der Bedrängung durch die Philister befreit hatte, da richtete Samuel einen Gedenkstein auf und nannte ihn Ebenezer, zu deutsch Stein der Hilfe, und sprach: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen.“ Unser ganzes Leben ist voll solcher Gedenksteine, wir müssen nur offene Augen haben, sie zu sehen. Dann werden wir getrost und freudig; der Silvester, da wir vom alten Jahre Abschied nehmen, wird uns zum Danktag, und voll Freudigkeit und Zuversicht gehen wir ins neue Jahr hinüber, in der Gewißheit, daß der Herr, der uns bis hierher geholfen hat, uns auch weiter helfen wird.

Das gilt für dich, gilt aber auch für unser ganzes Volk, ja gilt für die ganze Menschheit. Mit der Weihnachtsfreude und dem Dank für alle erfahrene Gotteshilfe im Herzen blicken wir voll Freude in die Zukunft; wissen wir doch, daß Gott seinen Sohn nicht gesandt hat in die Welt, daß er die Welt nicht richtete, sondern daß die Welt durch ihn gerettet werde.

Dom Sântis.

(Zu unserem Bilde.)

Vom Dorfplatz in Trogen, dessen Bild wir letztes Jahr dem Sonntagsblatt beilegte, führt eine schöne Straße nach Bühler, deren Bau der Sonntagsblattschreiber in seiner Kindheit erlebt hat. Steigt man die Straße hinauf, so weitet sich der Blick immer mehr; man sieht die stattlichen Dörfer Trogen,

Wald, Nethobel und Speicher und weiterhin den blauen Bodensee; der überraschendste Anblick aber bietet sich einem dar, wenn man die Pashöhe zwischen dem Gäbris und der hohen Buche erreicht hat. Da stehen mit einem Male die beiden Großen des Alpsteins, der Sântis und der Alte Mann, in ihrer ganzen Pracht und Herrlichkeit vor uns. Paul Tanner, derselbe Künstler, dem wir das Bild des Trogener Dorfplatzes verdanken, hat diesen herrlichen Ausblick auf das Sântisgebirge

Herzlichen Dank

möchte ich hiemit den vielen Menschen sagen, die auf meinen im September ergangenen Aufruf zu Gunsten der Notleidenden in Göttingen so freundlich und tatkräftig geantwortet haben. Es hat mich aufrichtig bewegt, die Namen all der freudigen Geber und die guten Worte, mit denen viele ihre Gaben begleitet haben, zu lesen, und der „Unge-nannten“, vom Männerchor in A. bis zu den Bewohnerinnen des Pfund-hauses in D. wenigstens gedenken zu können. Insgesamt sind bis jetzt durch das Sonntagsblatt und meine Mutter in Basel 2735 Fr. und 22,600 Mark und bei mir direkt 20 Franken und 61,583 Mark einge-gangen. Das sind beim heutigen Kurs bei vier Millionen Mark und damit kann nun viel Gutes getan werden. Ich habe 1000 Franken an die Waisenhausleitung, 1000 Fr. an die Hilfe für den Mittelstand, 500 Fr. an die Armenkasse der reformierten Gemeinde überwiesen, das Übrige direkt gegeben, wo ich selber Bedürfnis sah. Wenn ich den Lesern sage, daß ein Pfund Margarine jetzt 1000 Mark kostet, ein Pfund Haferflocken 210 Mark u. s. f., ein Zentner Eierbutter 1600 Mark, so werden sie mir glauben, daß jeder Franken und jede Mark, die mir anvertraut wurden, wohl angewendet waren. Noch ist kein Ende der Sündflut abzusehen, im Gegenteil. Ob ich die Schweizer bitten darf, mir auch fernerhin zu helfen, der Not wenigstens da und dort etwas zu wehren?

Mit freundl. Gruß

Göttingen, 30. Nov. 1922.

Prof. D. Karl Barth.

*Appenzeller Sonntagsblatt, Jg. 61, No. 52
30. Dezember 1922, S. 414*